

Uriel der Teufel.

Ein satirischer Roman in acht Büchern

1. und 2. Band.
Mit zwei Titelbildern.

C. L. Kaulbach



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2019
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-66-4

Inhalt.

Seite

Erstes Buch

Skizze 1. Welche als Vorskizze zu betrachten ist und mit- hin Gefahr läuft vom eiligen Leser überschlagen zu werden	13
Skizze 2. Fortsetzung der Vorskizze. — Die Vision. — Schluss der Vorskizze	20
Skizze 3. Die erste aus Uriels Papieren. — Anrede. — Über guten Ton in der Hölle. — Ungestüme Debatte. — Wie <i>Satan mysticus</i> sich entschließt, einen Sohn zu haben	24
Skizze 4. Wie <i>Satan mysticus</i> ferner beschließt, seinen Sohn nach Deutschland zu schicken. — Was ihn dazu bestimmt und wen er zu seinem Begleiter erkor	31
Skizze 5. Uriel des Teufels erste Höllen- und Erdenfahrt	34
Skizze 6. Fortsetzung der ersten Höllen- und Erdenfahrt U- riel des Teufels	40
Skizze 7. Fürst Osmin von Duslingen	44
Skizze 8. Die Verjüngung des Fürsten Osmin von Duslin- gen — Liebesphantasmagorien. — Volksjubel und Fürstenglück	52
Skizze 9. Menschwerdung. — Eine Skizze, welche ein Fak- tum enthält, welches seiner unzarten Natur halber von zarten Leserinnen ungelesen bleiben sollte, wäre das Faktum nicht gar zu wichtig und hier mit großem Zartsinn behandelt	61

Skizze 10. Gründliche Geschichtsschreibung. — Das Brandmal	66
--	----

Zweites Buch

Skizze 11. Einige Floskeln — Mutter — und Liebeswehen — Eine Skizze, die recht unterhaltsam ist, wenn sie nur recht gelesen wird	71
Skizze 12. Abermals einige Floskeln. — Die ersten Wanderungen Uriel des Teufels	75
Skizze 13. Fortsetzung der ersten Wanderungen Uriel des Teufels	79
Skizze 14. Einiges über vorige Bekanntschaften. — Schluss der ersten Wanderungen Uriel des Teufels	85
Skizze 15. Jugendfreuden und Erziehungsleiden. — Baron Teufel auf Teufelsburg. — Der Industrielle	90
Skizze 16. Der junge Baron Uriel soll und will sich frühzeitig zum Weltmann bilden, macht Bekanntschaften und — verliebt sich	94
Skizze 17. Die Geschichte eines Menschenfeindes	103
Skizze 18. Fortsetzung und Schluss der Geschichte eines Menschenfeindes	112
Skizze 19. Wirkung der vorigen Erzählung auf den jungen Baron	117
Skizze 20. Ein Testament, Tod und Begräbnis	120

Drittes Buch.

Skizze 21. Besuch, Theatergespräch, eine neue göttliche Oper und andre Denkwürdigkeiten	131
Skizze 22. Die Drachenhöhle	143
Skizze 23. Der heilige Bund	148
Skizze 24. Urdeutschheit. — Ein Bankett und Bacchanal	151

Skizze 25. Wacher Traum über Schön-Hexlein	160
Skizze 26. Entschuldigung der vorigen Skizze. — Ein zweiter Besuch in der Drachenhöhle	162
Skizze 27. Schön-Hexlein	166
Skizze 28. Besuch bei einem Maler. — Unterhaltung mit ihm	175
Skizze 29. Baron Uriel mutet auf ein Geheimnis; er findet denn auch eines	181
Skizze 30. Ein Blick in die Nacht eines Künstlerlebens	184

Viertes Buch

Skizze 31. Zwei nächtliche Abenteuer	191
Skizze 32. Wie man ohne Wissen und Wollen über Nacht ein politischer Dichter wird	201
Skizze 33. Wie die bescheidene Kunst so stolz ist, ihren würdigsten Lohn in sich selbst zu finden. — Was man einem Konkurrenten zum Trotz Alles vermag	209
Skizze 34. Floskeln. — Eine Unterredung mit Mutter Lucinden, worin sich letztere als eine kluge und wohlwollende Frau darstellt	211
Skizze 35. Rascher Entschluss, eine Unschuld zu retten — Auch Michel bietet dazu seine Hand. — Verzweifelter Kampf in der Drachenhöhle. Wie sich die „großen Häupter“ dabei benehmen — Die Entführung der Prinzessin	216
Skizze 36. Worin sich herausstellt, dass Baron Uriel nur etwas gefoppt wurde. — Wie er deshalb noch ärger gefoppt wird	222

Fünftes Buch.

Skizze 37. Ein geschundener Märtyrer, aber kein Heiliger. — Auf irdische Leiden himmlische Freuden	231
--	-----

Skizze 38. Fortdauer himmlischer Freuden. — Schlimme Überraschung und ein erträgliches Wiedererkennen	233
Skizze 39. Wie Abazurus seinen Livreewechsel entschuldigt. — Er teilt seinem Herrn in Kürze den Hergang seiner wunderbaren Lebensrettung mit	236
Skizze 40. Pudel Abazurus zeigt sich immer mehr nie ein intelligenter und brauchbarer Mensch, weshalb Baron Uriel nicht länger ansteht, ihn als Johann in Dienst zu nehmen, gegen welchen Namen jedoch Abazurus eifrigst protestiert	241
Skizze 41. Zarte Aufmerksamkeit. — Wie man zugleich berüchtigt und berühmt wird	247
Skizze 42. Viele Bekanntschaften auf einmal. — John Paul Schlangenhaupt	252
Skizze 43. Gründliche Abwehr einer unnatürlichen Hungersnot	261
Skizze 44. Geistiger Katzenjammer. — Eine gelehrte Frau kann auch vernünftig und liebevoll sein — wenn sie just nicht gelehrt ist	265

Sechstes Buch.

Skizze 45. Worin sich John Schlangenhaupt als ein großer Phantast darstellt	273
Skizze 46. Der kleine Mandarin und der große Knopf. Ein politisches Märchen	275
Skizze 47. Fortsetzung des politischen Märchens	282
Skizze 48. Schluss des Märchens vom kleinen Mandarin und dem großen Knopf	287
Skizze 49. Kritik des vorigen Märchens	291
Skizze 50. King-Kangs Reise in sein himmlisches Reich	294
Skizze 51. Fortsetzung der chinesischen Hof-, Dorf- und Stadtgeschichte nebst Reisebeschreibung	300

Skizze 52. Schluss der Reise King-Kangs in sein himmlisches Reich	313
Skizze 53. Spott, ein wirksames Mittel gegen die Neigung zum Spott. — Landschaftlicher Besuch	329
Skizze 54. Sehr lebendige altgriechische Staffage. — Goldene Zeit. — Der Vogel der Leda. — Ein Nereide. — Aphrodite. — Seltsame Verwechslung und, was daraus folgt, Überraschung. — Was sich noch weiter daraus entwickelt	333
Skizze 55. Abazurus bewährt sich in Liebesangelegenheiten als ein solider Mensch. Er rät seinem Herrn, lieber zu heiraten, als noch länger den Paris zu spielen, zumal dies bei einer neuen Helena eine überaus verächtliche Rolle sei. — Eine Skizze voll Moral und Witz . . .	341
Skizze 56. Eifersuchtsvariationen	347
Skizze 57. Schon ist der Liebe geheimes Glück — doch unter der schwellenden Knospe starrt der Dorn, unter üppigem Grün lauscht die lüsterne Schlange	355
Skizze 58. Zweifel und Qualen. — Himmel und Hölle. — Ein Gespensterwettrennen	358

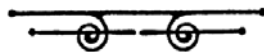
Siebentes Buch.

Skizze 59. Worin die Möglichkeit einer unendlichen Steigerung des Elends nicht in Abrede gestellt wird	369
Skizze 60. Die Einsiedelei aus der Heide. — Der Brahmane	371
Skizze 61. Eine Legende	379
Skizze 62. Worin bewiesen wird, dass nur das Gute ist und das Böse sich nicht ungestraft leugnen lässt	386
Skizze 63. Reisebilder. — Die Wüste. — Die Oase. — Eine Dorfgeschichte. — Reiner Naturgenuss	390
Skizze 64. Rüstung zur Weiterreise, die sich erträglich anlässt. — Das Land der freien Kabaren . . .	399

Skizze 65. Ein etwas langes Mittagessen. — Weiterreise und Ankunft aus Schloss Kabar. — Vielversprechen- der Empfang	406
Skizze 66. Die Burg. — Der Burggeist — Die Parasiten und des Abazurus Nase	412
Skizze 67. Modern-mittelalterliche Maskerade. — Das rote Gespenst. — Der König Pharao und sein Groll	419

Achstes Buch.

Skizze 68. Traumleben	435
Skizze 69. Magendressur. — Ein neuer Faust	437
Skizze 70. Ein Morgenritt	444
Skizze 71. Eine Tragikomödie. — Prolog und Epilog	451
Skizze 72. Große Aufregung im Lande der freien Kabaren. — Treue Liebe	461
Skizze 73. Wie Baron Uriel Teufel aus Liebes- und Lebens- überdruß Einsiedler wird und sich bereden läßt, die Skizzen seiner Erfahrungen niederzuschreiben	463



Uriel der Teufel.



Erster Band



Erstes Buch.



Skizze 1.

Welche als Vorskizze zu betrachten ist und mithin Gefahr läuft vom eiligen Leser überschlagen zu werden.

Welcher tüchtige Deutsche kennt nicht in Deutschland das berühmte *Duslingen*? Wer weiß nicht, dass dort die schöngeistige und politische Literatur nebst anderer Industrie auf bedeutender Höhe glänzt? Gewiss jeder bewunderte Leser und jede belesene Leserin kennt und weiß es. Deshalb brauchen wir uns hier in keine detaillierte Schilderung dieser berühmten Stadt und ihrer ausnehmend aufgeweckten Bewohner auszulassen und können ohne weiteres den Text unserer Geschichte beginnen.

Also:

Es war gegen Abend, als in *Duslingen* aus der vielbesuchten Weinschenke „zum Flederwisch“ ein junger Mann trat, seinen Hut ungewöhnlich tief über beide Ohren hinabdrückte, als wollt' er sich vor nachsummenden Misstönen schützen, und wie blindlings in die belebte Straße rannte, so dass es ein Wunder zu nennen war, dass er nicht überfahren oder von Fußgängern zu Boden gerannt wurde. Sein Kopf hing ihm tiefgebückt, man könnte sagen schlotternd, auf der Brust, seine beiden Arme ruderten ungeschlacht, ungefähr wie die eines angehenden Schwimmers, dem das Wasser in Mund, Ohren und Nase strömt. Ohne nur einen Blick vor sich hinaus oder zur Seite zu werfen, ging er stürmischen Schrittes durch die Massen der Tiere und Menschen und — hielt man ihn für Je-

manden, den ein großes Geschäft, ein noch größeres Unglück erwartet, oder gar für einen vom Teufel Besessenen? — man wich ihm verwundert und scheu zu beiden Seiten aus.

Hinter ihm, gleichen Schritt haltend und genau in die Fußstapfen des jungen Mannes tretend, ging, oder schwebte vielmehr, eine hohe dürrschlanke Gestalt, die nach Art eines Beschützers über das voranrennende kleine Männchen Kopf und Hände wie zum Segen hinabsenkte. Dieser lange Dürre war dem Kleinen so sehr über den Kopf gewachsen, dass er sich in bedeutender Krümmung bequem über ihn beugte und ihm mit einer verteufelten Gönnermiene ins Gesicht grinste.

Der Kleine war etwas vernachlässigt gekleidet; der Lange sorgfältig, fast übertrieben modisch, kamäleonfarbig. In diesen Tönen schillerte auch sein Gesicht, dem man jedoch scharfe, geistvolle Züge nicht absprechen konnte. Das des Kleinen war ziemlich unschön, blass und abgemattet. Es hatte — so sagt man — etwas von einem Satyr, in dessen Innern sich ein heftiger Groll noch nicht ganz will zur Ruhe begeben.

In Beider Physiognomien war eine Verwandtschaftliche Beziehung zu einander, eine Charakterähnlichkeit, nicht zu verkennen; doch war der Kleine, trotz seiner Hässlichkeit, noch etwas schöner als der Lange, wenigstens schien er gutmütiger.

Der Kleine warf auch einen guten, fassbaren Schatten auf die Erde; der Lange gar keinen. Er war ganz durchsichtig, windig; aber keineswegs ein bloßes Phantom der Einbildung, was schon die verwunderlichen Gebärden Derer bezeugten, an denen sie vorüberflogen; denn viele Gaffer blieben stehen, wiesen mit Fingern auf Beide, lachten, schüttelten die Köpfe und noch Andere — und dies waren die Frommen — bekreuzten sich.

Bald hatten Beide ein Labyrinth von Gassen durchflogen, waren in einer stillen abgelegenen Straße angelangt, wo der Vordermann den Schritt mäßigte und seinen abgegriffenen Hut etwas lüftete. Der Hintermann schwebte gleichfalls langsamer, aber verblieb in seiner schützenden Haltung. So verschwanden sie in einem kleinen Hause und betraten gleich darauf ein noch kleineres Studierzimmer. Hier warf der Kleine seinen Hut an den Nagel und

sich selbst in einen weiten, mit Schweinsleder überzogenen Lehnstuhl. Der lange Dürre stand hinter ihm und stützte sich mit beiden Ellbogen auf den großväterlichen Armstuhl. Nach einigen tiefen Atemzügen stieß der Sitzende in abgebrochenen Sätzen ungefähr folgendes Selbstgespräch aus:

Hab' ich mich darum aus der langweiligen Gesellschaft der Virtuosin *Fingerfix*, der Schriftstellerin *Nagelschwitz*, der ärgerlichen des Malers *Fixfax* und anderer ähnlicher Geister hinweggeschlichen, um nun in den Schlamm dieser literarischen Gassenkehrer, Raufbolde, Beutelschneider und Falschmünzer zu geraten! — Verdamnte Bescherung! Soll ich zur Fahne der Feder schwören, um kopflos dem Kalbfell einer tollen Bande gegen noch tollere Banden zu folgen? Lieber fahre ich gleich zum Teufel! — Und wollten sie nur für Tüchtiges kämpfen, in Reih' und Glied, nicht sich selbst immer zerfleischen! War es mir doch, als sei das Jüngste Gericht hereingebrochen, wo jeder arme Sünder seine Mängel vorsichtig zu verstecken sucht, jedoch umsonst, da sie der nächste Nachbar doch gleich aufdeckt und bloßstellt, um nur sich selbst wieder über alle Andern zu erheben! Jeder nur beflissen, sein unvergleichliches Ich, sein Verdienst, die Vortrefflichkeit seiner Werke auszuposaunen und dem ersten besten Freunde den Dummkopf unverhohlen ins Gesicht zu werfen! O! Hab' ich mich darum von aller Bekanntschaft, wo mir der verhasste Egoismus nur hervorblickte, losgerissen, um nun in diesem gerühmten, freisinnigen und humanen Literatenvereine dem Ungeheuer von Angesicht zu Angesicht entzutreten zu müssen? Täuschung über Täuschung! Jedes Glied dieser schreibenden und krittelnd verdamnenden Gesellschaft ist eine höllische Ausgeburt von Egoismus.

Und bist Du nicht selbst ein unerträglicher Egoist? — rannte hier der Lange dem Kleinen über die Achsel ins Ohr.

Getroffen von dem Spott, der in der Frage selbst und noch mehr in dem Ton lag, womit sie gesagt war, blickte der Kleine zur Seite, dann, als er die Gestalt und das Antlitz des hinter ihm Stehenden sah, fuhr er aus dem Sessel auf und starrte den Frager mit Staunen und Schrecken an, wie man dies einem plötzlich heraufbeschworenen Gespenst gegenüber tun würde. — *Ich ein Egoist?* — wiederholt' er nach einer Pause, und fing am ganzen Leibe zu